

Der Weg zurück ist weit

Trotz zweier Matchbälle unterliegt Roger Federer in Stuttgart erneut dem Österreicher Thiem – zieht aber dennoch eine positive Wochenbilanz

René Stauffer

Stuttgart/Zürich «Bis zum Matchball machte ich nichts falsch», resümierte Roger Federer, nachdem er seinen Halbfinal in Stuttgart überraschend doch noch verloren hatte. Gegen einen Rasenneuling, der ohne jede Erwartungen angetreten war und danach vom «glücklichsten Moment in meinem Tennisjahr» sprach: den Österreicher Dominic Thiem, der 2016 immerhin schon drei Turniersiege, einen Halbfinal in Roland Garros und den Vorstoss auf Rang 7 der Welt vorzuweisen hat.

Federer bemühte sich nach dem 6:3, 6:7 (7:9), 4:6 das Positive herauszustrichen. Er wusste selber auch, dass er die Partie nicht hätte verlieren dürfen. Doch er ist eben noch nicht wieder der Alte, weder spielerisch, noch was das Selbstvertrauen betrifft – und auch körperlich noch nicht. Im zweiten Satz war er 0:5 zurückgefallen, ehe Thiem etwas nachliess und er sich ins Tiebreak rettete.

Beim ersten Matchball (zum 7:5) geriet Federer dann aber ein Lob einige Zentimeter zu kurz.



Federer sucht zwei Wochen vor Wimbledon seine Form Foto: Getty

Und beim zweiten – als er selber aufschlagen konnte – glückte dem Österreicher ein Returnwinner.

Satz 3 wurde dann von zwei Regenunterbrüchen geprägt. Federer hatte frühe Vorteile, vergab aber vier Breakbälle. Dafür schenkte er Thiem das entscheidende Break im siebten Game mit einem Volleyfehler, worauf er zornig mit dem Racket auf das Netz schlug.

«Natürlich kann ich alles noch etwas besser»

Seine Wochenbilanz sei aber «überraschend gut», sagte Federer. «Natürlich kann ich alles noch etwas besser. Und ich muss auch dafür sorgen, dass meine schlechten Phasen abnehmen.» Er habe

in Stuttgart gesehen, dass er wieder in der Lage sei, drei schwierige Matches in Folge zu spielen, trotz Muskelkater am Tag darauf wieder im Einsatz stehen zu können. «Das gibt mir Selbstvertrauen für Halle und Wimbledon. Es war die richtige Entscheidung, in Stuttgart anzutreten und nicht noch einmal eine Woche abzuwarten.»

Die 1:57 Stunden dauernde Partie gegen Thiem sei seine beste gewesen, so Federer weiter. «Es gefällt mir, wie ich spielte, es war überhaupt ein ziemlich guter Match.» Thiem habe in den entscheidenden Phasen auch sein Selbstvertrauen geholfen, merkte er an. Der 22-jährige Aufsteiger, der auf Rasen ohne Erfahrung und ohne Erwartungen angetreten war, hat diese Saison schon 45 Siege auf seinem Konto, Federer erst 13, bei inzwischen 5 Niederlagen.

Weiter geht es für ihn kommende Woche in Ost-Westfalen, wo er in Halle versuchen wird, den 9. Titel zu gewinnen. Er trifft in Runde 1 erstmals auf Wildcard-Empfänger Jan-Lennard Struff, einen 26-jährigen Deutschen (ATP 89). Mit Kei Nishikori, Thiem und

Tomas Berdych sind drei weitere Top-10-Spieler am Start. «Ich denke, dass ich mit jedem Turnier und jeder Partie in meiner Vorbereitung weiterkomme», sagte Federer. Wann er wieder zu seiner Bestform finden werde, sei aber schwierig zu sagen, das wisse er selber nicht. Der Weg zurück scheint noch weit, und morgen in zwei Wochen beginnt bereits Wimbledon.

In Rio mit Wawrinka? Wohl eher nicht

Federer bestätigte gestern, dass er weiterhin beabsichtigt, in Rio neben Martina Hingis das Mixedturnier zu spielen. Ob er sich auch noch für das Männerdoppel mit Stan Wawrinka melden lässt, sei noch nicht entschieden – die Tendenz scheint aber negativ, angesichts der schwierigen Monate, die hinter ihm liegen. Er bestätigte auch, dass er in Rio nicht im olympischen Dorf wohnen will. «Ich habe das schon zweimal gemacht und auch genossen. Aber für die Konzentration und Vorbereitung auf meine Spiele ist es besser, wenn ich nicht dort wohne.» Der Rummel um ihn wäre schlicht zu gross.

Bencic wie Federer: Aus im Halbfinal

Die Ostschweizerin unterliegt in Holland wenig zwingend der Französin Mladenovic

's-Hertogenbosch Wie Roger Federer hatte Belinda Bencic das French Open wegen einer Rückenverletzung auslassen müssen, wie der Baselbieter gab sie nun auf Rasen ihr Comeback. Genau wie er (gegen Mayer) gewann sie am Freitag ihren Viertelfinal (gegen ihre Fed-Cup-Kollegin Victoriya Golubic) in zwei Tiebreaks, und wie der 17-fache Major-Sieger scheiterte sie gestern im Halbfinal trotz einer Satzführung: 6:2, 3:6, 4:6 gegen die 24 Ränge schlechter klassierte Kristina Mladenovic (WTA 32).

Vor einem Jahr war Bencic im holländischen 's-Hertogenbosch sogar im Endspiel gestanden und hatte auf dem Weg dorthin auch die bis gestern einzige Partie gegen die 23-jährige Französin gewonnen. Diese gehört zu ihren besten Freundinnen, wie gestern auch beim Shakehands unschwer zu erkennen war, umarmten sich die beiden doch am Netz herzlich. «Ich bin froh, eine Freundin wie sie zu haben», tröstete Mladenovic die Ostschweizerin im Siegerinterview, «sie ist ein wirklich guter Mensch, wir gehen manchmal auch zusammen in die Ferien.»

Wie Federer war auch Bencic anzumerken, dass hinter ihr eine (zweimonatige) Wettkampfpause liegt. Sie erspielte sich zwar viele Breakchancen (17), konnte aber nur zwei verwerten. Mladenovic, die in der 2:03 Stunden dauernden Partie 15 Asses schlug, reichten fünf Breakchancen zu zwei Breaks. Am Ende hatte sie zwei Ballwechsel mehr gewonnen (92:90).

Bencic bleibt nach ihrem insgesamt geglückten Comeback auf Rang 8. Für die 19-Jährige geht es kommende Woche am Premier-Turnier in Birmingham weiter, wo sie hinter Agnieszka Radwanska, Simona Halep und Angelique Kerber als Nummer 4 gesetzt ist und in der 1. Runde erstmals auf die Rumänin Irina-Camelia Begu (WTA 28) trifft. (rst)

Rhythmusgefühl und Freudensprünge

Am Swiss Meeting der Leichtathleten in Genf brillierten Léa Sprunger sowie die Frauenstaffel

Genf Das Gewitter hatte sich verzogen, die Bahn war wieder trocken, der Wind hatte sich gelegt – und Léa Sprunger nutzte die Vorgabe. In 54,95 Sekunden wurde die 26-jährige Waadtländerin beim internationalen Genfer Meeting über die 400 m Hürden gestoppt: in neuem Stadionrekord, der zweitbesten Zeit in Europa in diesem Jahr, der fünften weltweit. Um 65 Hundertstel verbesserte die einstige Sprinterin und Siebenkämpferin ihre Bestmarke aus dem Vorjahr. Zum Schweizer Rekord von Anita Protti aus dem Jahr 1991 fehlen nur noch sieben Zehntel. «Endlich konnte ich zeigen, dass ich auf dieser Distanz mein Potenzial umsetzen kann», sagte Sprunger. Bis anhin vermochte die gross gewachsene Athletin ihre Schnelligkeit mit dem Rhythmusgefühl nicht ideal zu kombinieren. «Nun gings auf, ich drosselte anfänglich meine Energie, zog dafür bis am Schluss den 15-Schritt-Rhythmus durch», beschrieb sie. Das Risiko machte sich bezahlt: «Jetzt habe ich gesehen, dass es funktioniert.»

An den Europameisterschaften Anfang Juli in Amsterdam wird ihr Ziel, eine Medaille, realistisch, für die Olympischen Spiele die Finalqualifikation.

Mit drei Nachwuchsläuferinnen zum Erfolg in der Sprintstaffel

Neben Léa Sprunger brillierte jene Equipe, aus der sich Sprunger letzte Saison verabschiedet hat: die 4x00-m-Sprintstaffel. Rang 2 hinter Grossbritannien in ausgezeichneten 43,24 Sekunden erreichte das Quartett mit Ajla del Ponte, Sarah Atcho, Ellen Sprunger

und Salomé Kora. Dieses Ergebnis sorgte für Begeisterung und Staunen. Es handelte sich um die sechstbeste Zeit einer Schweizer Frauenstaffel. Nur 28 Hundertstel fehlten zum Schweizer Rekord von der EM 2014 in Zürich. Und das ohne Léa Sprunger, ohne Rekordhalterin Mujinga Kambundji – sie will den Einzeldisziplinen Priorität geben – sowie ohne die verletzte Marisa Lavanchy. Ausser der routinierten Ellen Sprunger, 29, liefen Nachwuchskräfte: Del Ponte ist noch nicht 20, Atcho 21 und Kora 22.

Diese neue Konstellation in Verbindung mit der Leistung war es, die zu Freudensprüngen Anlass gab. Coach Laurent Meuwly, nach den Turbulenzen und den Rücktritten von verschiedenen Seiten in die Kritik geraten, strahlte: «Eine Topleistung, die ich höher einschätze als jene beim Schweizer Rekord.» Es bestätigt seine Strategie und zeigt einzigartige Perspektiven. Mit diesen 43,24 belegen die Schweizerinnen Position 3 der europäischen Jahresbestenliste, und die Olympia-Tauglichkeit haben sie auch bewiesen. «Dass wir schon derart weit sind, überrascht mich», sagte Meuwly und folgert: «Jetzt können wir auf die EM hin an Details feilen.»

Ein viertes Mal um einen Hauch scheiterte Hürdensprinterin Clélia Rard-Reuse an der Olympia-Limite. 13,10 lief die 27-jährige Unterwalliserin in Genf im leichten Gegenwind und realisierte damit ihre drittbeste Zeit der Saison – nach 13,06 und 13,09 Sekunden. Auch wenn ihre Geduld gefordert sei, sagt sie: «Diese 13,00 oder besser wird kommen.» (jgg)

Der erste Tag des Gigathlons: Allein am Furkapass, mit der Masse auf dem Zeltplatz in Erstfeld und das lange Warten auf den Kollegen

Foto: Urs Flüeler/Keystone



Gigantisches Rennwochenende

Erstfeld 3 km Schwimmen, 40 km Inline, 48 km Mountainbike, 86 km Rad, 23 km Laufen – von Tenero nach Erstfeld. Das ist die erste Etappe des Gigathlons 2016. Dafür braucht es nicht nur Ausdauer, sondern auch Flexibilität. Denn bereits in der Früh gab es gestern eine Programmänderung: Weil die Temperaturen zu niedrig waren, begann der diesjährige Gigathlon in Tenero nicht mit Schwimmen. Statt ins kalte Wasser zu steigen, schnürten sich die Athleten, die einzeln, als Paar oder in Teams

unterwegs sind, zum Auftakt die Laufschiuhe (11 km). Das Ziel in Erstfeld erreichte Titelverteidiger Ramon Krebs als erster Single Man, gefolgt von Thomas Rusch. Bei den Frauen lief Eva Hürlimann nach einem Kopf-an-Kopf-Rennen mit Sybille Burch als Erste ein. Heute folgt die zweite und letzte Etappe, von Flüelen nach Erstfeld – mit 3 km Schwimmen, 22 km Inline, 104 km Rad, 45 km Mountainbike und 22 km Laufen – und vielleicht mit einer weiteren Programmänderung. (at)